

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 14

Illustration: Erfindungen, die damals Zukunft hatten
Autor: Meier, Reinhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei uns zu Haus

Ein Aufschneider gehört in jeden Haushalt. Vater ist der Beste, und wenn er aufschneidet, bekommen wir alle was ab.

Was schneidet Vater heute auf? Seine Galle. Da quillt es grün-gelb, und wir giften uns, wie der Herr Lohmeyer unseren Vater giftet hat. Aber Vater hat es ihm

Von Peter Maiwald

gegeben. Jetzt sitzt Herr Lohmeyer beim Abendessen wie wir und giftet sich und seine Kinder, und auch unsere Mutter wird schon grün-gelb.

Dann schneidet der Vater die Wurst, um die es im Leben geht. Wir können uns eine Scheibe von ihm abschneiden. Was ist das für eine Wurst, fragen wir. Rache, brüllt unser Vater. Es ist Blut-wurst.

Im Leben muss man seinen Schnitt machen. Die Mutter schneidet sich in den Finger. Das kostet nichts und bringt was. Mutter geht morgen zum Blut-spenden, entscheidet der Vater. Das entlastet die Haushaltskasse. Dann zeigt uns der Vater die Durchschnitte, Querschnitte und Aufschnitte, die er in seinem Leben gemacht hat. Da geht ein Schnitter und der heisst Rumpelstilz. Keiner weiss was, schlägt aber zu. Der Kampf ums Brot-messer oder wie man den Griff ins Leben bekommt. Vater ist der Beste. Wem soll ich aufschnei-den?

Uns, rufen wir alle wild. Schon schüttet uns Vater sein Herz aus. Es hat vier Kammern, für Vaters Hauptfeind, Nebenfeind, Intim-feind und Todfeind je eine. Vater hat sie alle ins Herz geschlossen. Kein Wunder, dass er nachts nicht schlafen kann. Nun reg dich nicht wieder auf, sagt Mutter. Ich reg' mich nicht auf, schreit Vater. Sie! Sie regen mich auf. Die Tropfen, Kinder, die Tropfen, schreit Mutter.

Vater hängt an den Tropfen und erzählt uns, ruhiger werdend, von den Schneidwerk-zeugen der Insekten. Dagegen ist das, was uns zur Verfügung steht, kümmerlich. Insekten können ihre eigenen Panzer aufschnei-den. Mach das mal, sagt der Vater und lacht. Wer Solinger Stahlwa-ren hat, geht den Menschen unter die Haut.

Mutter will was sagen, aber Vater schneidet ihr das Wort ab. Einer muss doch den Tisch ab-räumen, Mutter! Mutter bückt sich und klaubt das abgeschnitte-ne Wort vom Fussboden und tut es in ein Kästlein, in dem schon andere abgeschnittene Worte lie-gen. Sie lässt nichts umkommen. Sie hat schon eine ganze Auto-biographie aus abgeschnittenen

Worten zusammengesetzt. Am Mittwoch, wenn sie ihre Freun-dinnen trifft, lesen sie sich gegen-seitig aus ihren Autobiographien vor, die ebenfalls aus abgeschnit-tenen Worten bestehen.

Kinder, die Hausaufgaben, wünscht unser Vater. Wir kramen die Schnittmusterbögen hervor. Wir schneiden Menschen aus il-lustrierten Zeitungen heraus, wenn wir darin welche finden. Dann legen wir die Schnittmuster an uns an und sehen, ob wir ihnen passen. Heute sind wir alle durchgefallen. Getty passt Ri-chard nicht, den Rockefeller's passt Paul nicht und Gräfin Thyssen passt Marie nicht. Aus-sichtslos, soviel wir auch an uns herumschneiden. Kinder, Kin-der, was soll nur aus uns werden.

Abmarsch ins Bett. Es ist noch kein Schnitter vom Himmel gefallen, und morgen ist auch

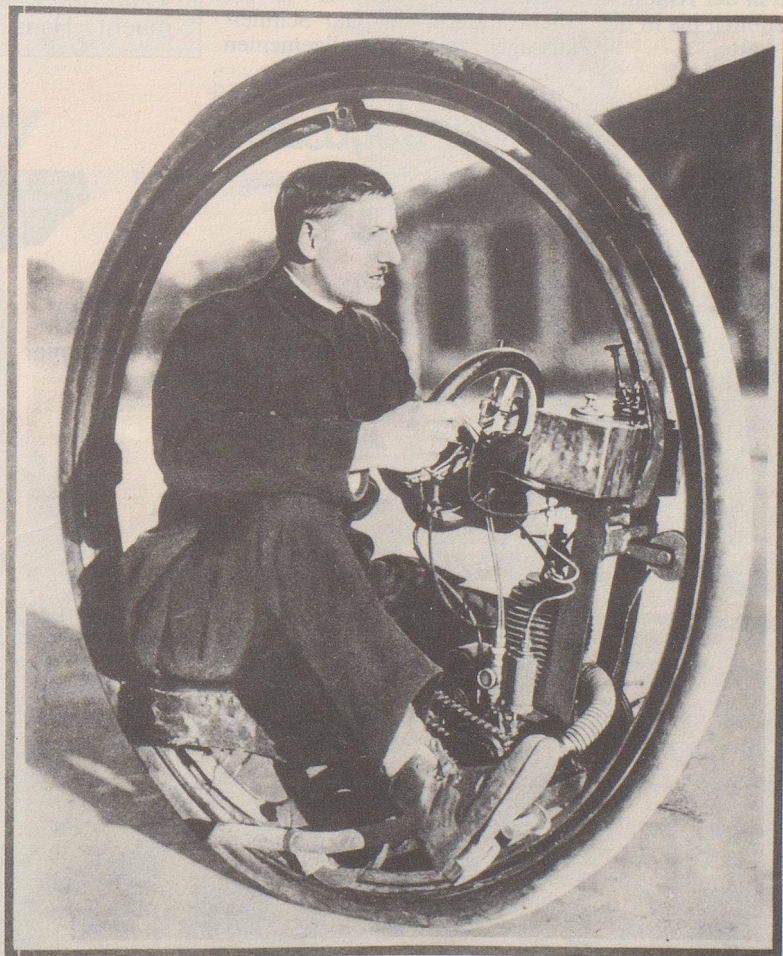
noch ein Tag. Träumt was Schar-fes. Wir können nicht einschlaf-en. Vater, lies uns noch eine Ge-schichte. Gut, aber nur einen Ab-schnitt.

Es war einmal ein Schneider, der wollte einen Schnitt machen, wie ihn die Welt noch nicht gese-hen hatte. Wochenlang schloss er sich in seine Schnittwerkstatt ein und liess nichts von sich sehen oder hören als das Geklapper sei-ner Schere. Endlich war es soweit, und der Schneider gab bekannt, er wolle am Sonntag sein neu ge-schnittenes Modell vorstellen, den letzten Schrei. Am nämlichen Tag versammelte sich die halbe Stadt auf dem Marktplatz, neu-gierig, ob der neue Schnitt des Schneiders ihnen passen würde. Mit dem letzten Schlag der Mit-tagsglocke zog der Schneider ein Tuch beiseite und rief: Da habt ihr es! Da war es still am ganzen Marktplatz, bis endlich, nach

langer Zeit, eine Stimme rief: Aber der hat ja gar keinen Kopf. Und andere: Der hat ja gar keine Arme! Und durcheinander: Kein Leib! Keine Beine, Hände und so weiter, bis der Schneider trium-phiierend in den Tumult schrie: Ja, meine Damen und Herren, das ist der neueste, der beste, der radikalste Schnitt! Weg mit allem, was uns beim Schnittmachen stört. Man trägt nicht mehr Mensch! So wurde der Schneider ein reicher Mann, und wenn er nicht gestorben ist, macht er seinen grossen Schnitt noch heute.

Gute Nacht! Der Vater setzt sich noch an den Schreibtisch und überlegt sich einige einschnei-dende Massnahmen für morgen im Geschäft. Dann klingelt es, und die Schneiders vom Nach-barhaus kommen. Hallo, und wie geht's? Vater ist sehr beliebt. Er wird von allen geschnitten.

Erfinderungen, die damals Zukunft hatten



1923 erfand der italienische Ingenieur Cisloghi dieses einrädri-ge Motorrad. Sitz, Motor und Steuerung sind in einen festen inneren Stahlkreis eingebaut, während ein zweites, bewegliches und bereiftes Rad der Fortbewegung dient. Bei der Probefahrt erreichte Cisloghi eine Geschwindigkeit von 50 km/h. Über das Fahrgefühl liegen keine näheren Angaben vor ...

Cisloghis Einrad

Photoreproduktion: Reinhard Meier, St. Gallen